

NZ 27.11.14

Nürnberg

Debatte um Zeppelintribüne neu entfacht

# Erhalt oder doch Verfall?

VON ANDRÉ FISCHER

**Nürnberg**s Baureferent Daniel Ulrich gehört nicht zu denen, die leicht ihre Position wechseln. Im Nürnberger Presseclub verteidigte er die Entscheidung der Stadt, die Zeppelintribüne soweit instandzusetzen, dass sie nicht zusammenfällt: „Die Zeppelintribüne ist ein authentischer Ort der Erinnerung. Wir müssen ihn für die nachfolgende Generation erhalten. Aus den Filmen Leni Riefenstahls kann man das verbrecherische Regime des Nationalsozialismus nicht ableiten.“

Die Debatte, wie man mit der maroden Zeppelintribüne umgehen soll, hat durch einen Artikel des Historikers Norbert Frei in der „Zeit“ in der vergangenen Woche wieder neuen Schwung erhalten. Frei sieht die Renovierung der architektonischen Monstrositäten aus der Nazizeit ziemlich kritisch und plädiert für einen „kontrollierten Verfall“. Dem deutschen Steuerzahler sei ein vielleicht dreistelliger Millionenbetrag für die Sanierung der Zeppelintribüne, die zu 80 Prozent marode sei, nicht zuzumuten. Der Professor für Neuere und Neueste Geschichte aus Jena attestiert den Kommunen wie Nürnberg zwar eine aufrichtige Auseinandersetzung mit dem NS-Erbe, stellt ihnen aber zugleich eine geschickte Vermarktung der „bösen Vergangenheit“.

Frei fordert, eine Debatte darüber zu führen, was vom „Dritten Reich“ erhalten werden soll und was man besser aufgibt. Es müssten Kriterien entwickelt werden, warum etwas erhalten werden soll. Die Zeppelintribüne

jedenfalls nicht. Ein Verfall würde ihre neue Auratisierung verhindern. Die Nürnberger sollten sie verfallen lassen. Die nächste Generation könne vielleicht 2045 den „braunen Bau-schutt“ endgültig beseitigen.

Dass die Zeppelintribüne es nicht wert ist, erhalten zu werden, das hat schon Hermann Glaser, Nürnbergs Kulturreferent von 1964 bis 1990, immer wieder formuliert. Auch er plädierte dafür, die natürliche Vergänglichkeit über die NS-Relikte hinwegziehen zu lassen. Die Forderung nach einem kontrollierten Verfall hatte der Verein Baulust vor wenigen Monaten als eine Variante des Umgangs mit der Zeppelintribüne wieder ins Spiel gebracht. Josef Reindl von Baulust hatte damals ein Symposium von Fachleuten gefordert, um noch einmal grundlegend über den Umgang mit den baulichen Nazi-Hinterlassenschaften nachzudenken. Der Vorschlag von Baulust stieß bei OB Ulrich Maly und dem Stadtrat auf wenig Gegenliebe. Es wird im nächsten Jahr zwar ein Symposium geben, dabei geht es aber nur darum, welche baulichen Maßnahmen getroffen werden müssen, um die Tribüne zu erhalten. Die Stadt versucht jetzt, das Land Bayern und den Bund bei der Finanzierung mit ins Boot zu bringen. Der Erhalt der Zeppelintribüne soll als nationale Aufgabe definiert

werden, so dass die Kosten auf die Stadt, das Land und den Bund je zu einem Drittel aufgeteilt werden.

Diese Linie vertrat auch Ulrich. Der Baureferent wies die Unterstellung Freis zurück, dass Nürnberg eine Renovierung der Tribüne plane: „Es geht nur um ein Mindestmaß an Bauunterhalt, um den historischen Lernort im Rahmen der Erinnerungskultur zu erhalten.“ Der Baureferent räumte ein, dass die statische Instandsetzung auch keine endgültige Lösung ist. „Das, was wir machen, hält vielleicht 30 Jahre, aber sicher keine 60 Jahre.“ Das Denken, dass man einmal richtig Geld in die Hand nehmen müsse und dann habe man seine Ruhe, sei falsch. Das Reichsparteitagsgelände sei wie eine gotische Kathedrale, an der auch ständig etwas gemacht werden müsse.

Ulrich verwies im Presseclub darauf, dass durch Konzerte und das Autorennen schon längst eine „Profanierung des Teuflichen“ auf dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände in Gang sei. Wie viel Geld der Erhalt kosten wird, darüber gibt es noch keine genauen Kenntnisse. „Fest steht, dass es ein Zurück zum früheren Volkspark Dutzendteich nicht mehr geben kann“, legte sich Ulrich fest. Nürnberg habe sich den Herausforderungen des „Dritten Reichs“ gestellt, andere ließen die Bagger rollen.



Baureferent Ulrich